

2-2008

- ▶ KREDITRISIKO
- ▶ MARKTRISIKO
- ▶ OPRISK
- ▶ ERM

RISIKO MANAGER

Mittwoch, 23.1.2008

WWW.RISIKO-MANAGER.COM

Inhalt

MARKTRISIKO

- 1, 8 Liquidity at Risk zur Liquiditätssteuerung in Instituten
- 12 Ertragssteigerungen und MaRisk-konforme Ausgestaltung der Liquiditätssteuerung
- 18 Fotonachlese: Null-Toleranz-Grenze in der Betrugsbekämpfung

Rubriken

- 2 Kurz & Bündig
- 13 Ticker
- 15 Buchbesprechung
- 20 Personalien
- 21 Impressum
- 22 Produkte & Unternehmen

Management von Liquiditätsrisiken

Liquidity at Risk zur Liquiditätssteuerung in Finanz-Instituten

Liquidität ist vielschichtig und zwingende Voraussetzung für das Erfolgstreben von Unternehmen. Institute führen eine Betrags-, Währungs-, Risiko-, Fristen- sowie Liquiditätstransformation zwischen Kapitalangebot und Kapitalnachfrage durch. Somit liegt es nahe, dass Erfolgsrisiken auch liquiditätswirksam werden können, vor allem das Marktpreis-, Ausfall-, Absatz- und das Reputationsrisiko. Aufgrund der Fremdbestimmtheit der Zahlungsströme darf sich ein Institut nicht darauf verlassen, dass ihm künftig nicht mehr Mittel als in der Vergangenheit abfließen. Der vorliegende Beitrag verknüpft die Konzepte Liquidity at Risk (LaR) [vgl. Zeranski 2006] und Liquidity-Value at Risk (L-VaR). Er skizziert einen Ansatz zur Steuerung der dispositiven und strukturellen Liquidität, der mit einem vertretbaren Aufwand umsetzbar ist und die MaRisk erfüllt.

Das Liquiditätsrisiko in Instituten besteht in der Gefahr von höheren Refinanzierungskosten und bedeutet in letzter Konsequenz die Zahlungsunfähigkeit (▶ **Abb. 01**).

Das Liquiditätsrisiko entsteht in Instituten nicht durch interne Umschichtungen,

sondern durch die Inkongruenz der Zahlungseingänge und -ausgänge, die zu Nettomittelabflüssen führen und die Liquiditätsrisikotragfähigkeit beanspruchen. Diese Inkongruenzen können beispiels-

Fortsetzung auf Seite 8

Anzeige

Kongress Länderrisiken 2008

Perspektiven für die deutsche Außenwirtschaft

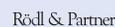
coface **DEUTSCHLAND**
Kreditmanagement – mit Sicherheit

17. April 2008, Rheingoldhalle Mainz

- Keynotes zu „Weltkonjunktur und Außenwirtschaft“ sowie zu „Corporate Governance und Compliance im Auslandsgeschäft“
- Panels zu „Hypothekenkrise und Staatsfonds“ und „Finanzierung des Auslandsgeschäfts“
- Workshops zu Brasilien, China, Indien, Russland, Polen, Compliance, Exportfinanzierungen, Inkasso in Osteuropa, Schiedsverfahren, Absicherung und Bonitätsbewertung

In Zusammenarbeit mit

Programmpartner u.a.



Keynotes von



Prof. Dr. Michael Hüther,
Direktor des Instituts
der deutschen Wirtschaft
in Köln



Prof. Dr. Axel von Werder,
Ordinarius für Organisation
und Unternehmensführung
an der Technischen
Universität Berlin

Fortsetzung von Seite 1

weise durch den vorzeitigen Abruf von Einlagen, die erhöhte Inanspruchnahme von Kreditlinien oder durch eine Verzögerung der Zahlungseingänge unerwartet verstärkt werden. Die Kosten für die Aufnahme von Refinanzierungsmitteln zur Deckung der Nettomittelabflüsse können aufgrund eigener sinkender Bonität oder fehlender Marktliquidität bzw. auftretender Marktstörungen unerwartet ansteigen. Ist die Liquiditätsreserve zu klein und sind die Refinanzierungsquellen zu wenig diversifiziert, können hohe Nettomittelabflüsse den Erfolg und im Extremfall den Fortbestand des gesamten Instituts gefährden.

Aufsichtsrechtliche Normen fordern deshalb, dass jedes Institut jederzeit eine ausreichende Zahlungsbereitschaft (§ 11 KWG) gewährleistet. Die Zahlungsbereitschaft in Instituten bedeutet, dass das Liquiditätsmanagement jederzeit in der Lage sein muss, alle berechtigten Auszahlungserfordernisse des Instituts und damit auch größere Nettomittelabflüsse als in der Vergangenheit zu decken [vgl. weiterführend die Kommentierung des § 11 von Boos/Fischer/Schulte-Mattler 2008]. Die MaRisk legen in BTR 3 klar, dass jedes Institut für einen geeigneten Zeitraum eine Liquiditätsübersicht zu erstellen hat, welche so ausgestaltet sein muss, dass regelmäßig angemessene Szenariobetrachtungen zur Identifikation potenzieller Liquiditätsengpässe durchgeführt werden können. Nach MaRisk AT 2.2 hat sich das Management einen Gesamtüberblick über

das Risikoprofil und die Risikokonzentrationen sowie die Risikotragfähigkeit des Instituts zu verschaffen. Gleichzeitig sind ertragsorientierte Institute bestrebt, das Liquiditätsrisiko möglichst wirtschaftlich zu bewältigen. Dabei stehen Liquiditäts- und Erfolgsrisiken in enger Wechselwirkung, da Institute letztlich nur soviel Liquidität ertragsorientiert anlegen können, wie sie nicht unmittelbar zur Sicherstellung ihrer täglichen Zahlungsbereitschaft benötigen.

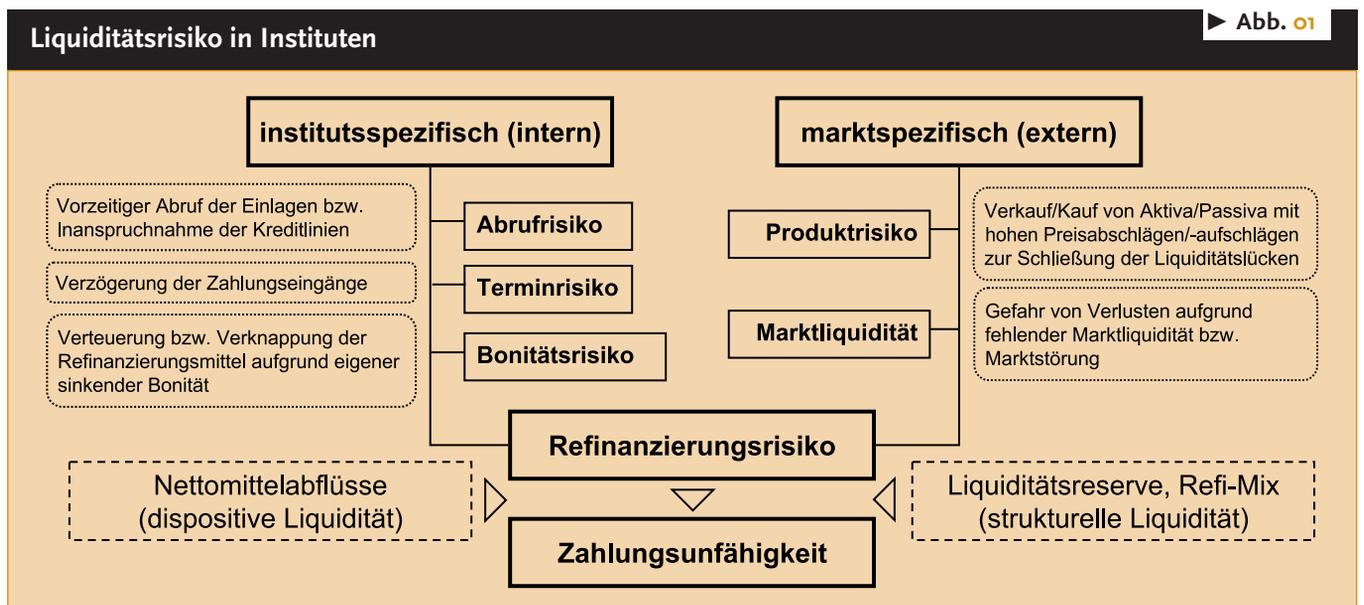
Steuerung des Liquiditätsrisikos

Zur Steuerung des Liquiditätsrisikos sind daher zwei unterschiedliche Sichtweisen einzunehmen (vgl. ► **Abb. 02**): Eine dispositive und eine strukturelle Sicht. Die dispositive Liquiditätsrisikosteuerung ist kurzfristig orientiert und stellt die tägliche Zahlungsbereitschaft her, indem die Nettomittelabflüsse eines Instituts jederzeit fristgerecht in voller Höhe gedeckt werden. Die strukturelle Liquiditätsrisikosteuerung steuert im Unterschied dazu längerfristig orientiert die Liquiditätsstrukturen so, dass unter Berücksichtigung der Kunden- und Eigengeschäftsplanung sowie der Refinanzierungsmöglichkeiten jederzeit eine angemessene Liquiditätsreserve für die Deckung der Nettomittelabflüsse eines Instituts sichergestellt ist. Für die Liquiditätsrisikosteuerung stellen hohe Nettomittelabflüsse eine besondere Herausforderung dar, weil diese in ertragsorientierten Instituten möglichst sicher und wirtschaftlich durch die Liquiditätsreserve zu decken sind.

Für die dispositive Liquiditätsrisikosteuerung ist die Höhe und Zusammensetzung der Liquiditätsreserve stets ausreichend zu gestalten. Wenn das Institut die Höhe und die Zusammensetzung der Liquiditätsreserve optimiert, kann es einen zusätzlichen Ergebnisbeitrag erzielen. Die in der dispositiven Steuerung optimierte Liquiditätsreserve ist u. a. Grundlage für die Wahl der geeigneten Refinanzierungsmittel in der Steuerung der Liquiditätsstrukturen. Das Rahmenwerk für die dispositive und strukturelle Liquiditätssteuerung bildet die Liquiditätsrisikostategie. Die Liquiditätsrisikostategie muss rückkopplungsfähig zur Geschäftsstrategie eines Instituts die Liquiditätsrisikotreiber aus allen Geschäftsaktivitäten eines Instituts angemessen in ein Liquiditätsrisikotragfähigkeitskalkül sowie dazu konsistente Liquiditätsrisikolimits und geeignete Liquiditätssteuerungsmaßnahmen einbeziehen.

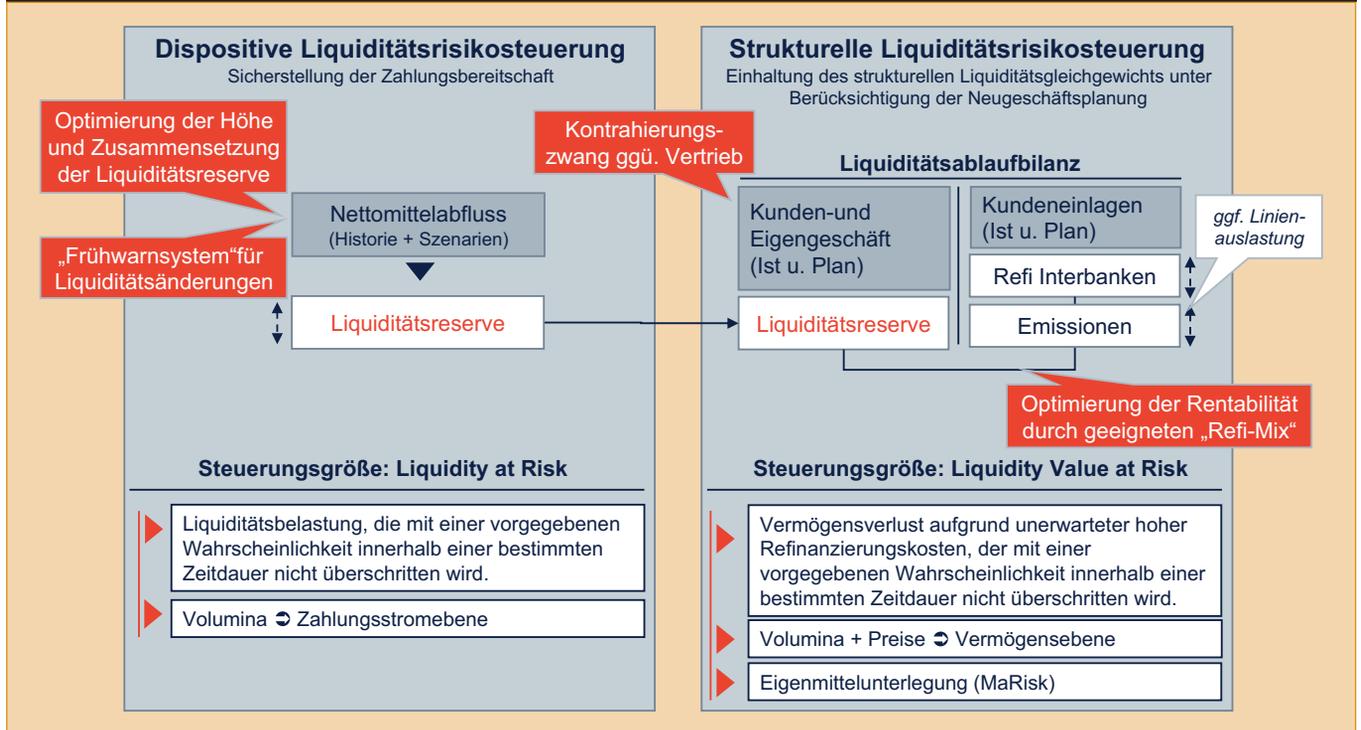
LaR und L-Var als Steuerungsgrößen

Entsprechend sind zwei Steuerungsgrößen einzuführen [vgl. weiterführend Zeranski 2007]: Der Liquidity at Risk misst die Liquiditätsbelastung, die mit einer vorgegebenen Wahrscheinlichkeit innerhalb einer bestimmten Zeitdauer nicht überschritten wird. Der Liquidity-Value at Risk misst den Vermögensverlust aufgrund unerwartet hoher Refinanzierungskosten, der mit einer vorgegebenen Wahrscheinlichkeit innerhalb einer bestimmten Zeitdauer nicht überschritten wird. Während der Liquidity at Risk eine Volumengröße auf der Zah-



Liquiditätsrisikosteuerung in Instituten

► Abb. 02



lungsstromebene darstellt, ist der Liquidity-Value at Risk eine Vermögensgröße. Letzterer ist deshalb mit Eigenmitteln zu unterlegen, falls ein Institut den möglichen Vermögensverlust aus dem Liquiditätsrisiko als wesentlich ansieht.

Zur Ermittlung des dispositiven Liquiditätsbedarfs ist der Nettomittelabfluss innerhalb eines bestimmten Zeitraums (vorgeschlagen wird für die Umsetzung in der Praxis die Betrachtung von einem, sieben und 30 Tagen) zu bestimmen. Hierzu werden die historisch beobachteten

Tages-Anfangs- und Tages-Endbestände aller Zentralbankkonten verglichen. Die Geschäfte der Gelddisposition werden im Berechnungsschema für den Nettomittelabfluss herausgerechnet, da sie ursächlich zur Liquiditätssteuerung dienen und keine fremdbestimmten Zahlungen darstellen.

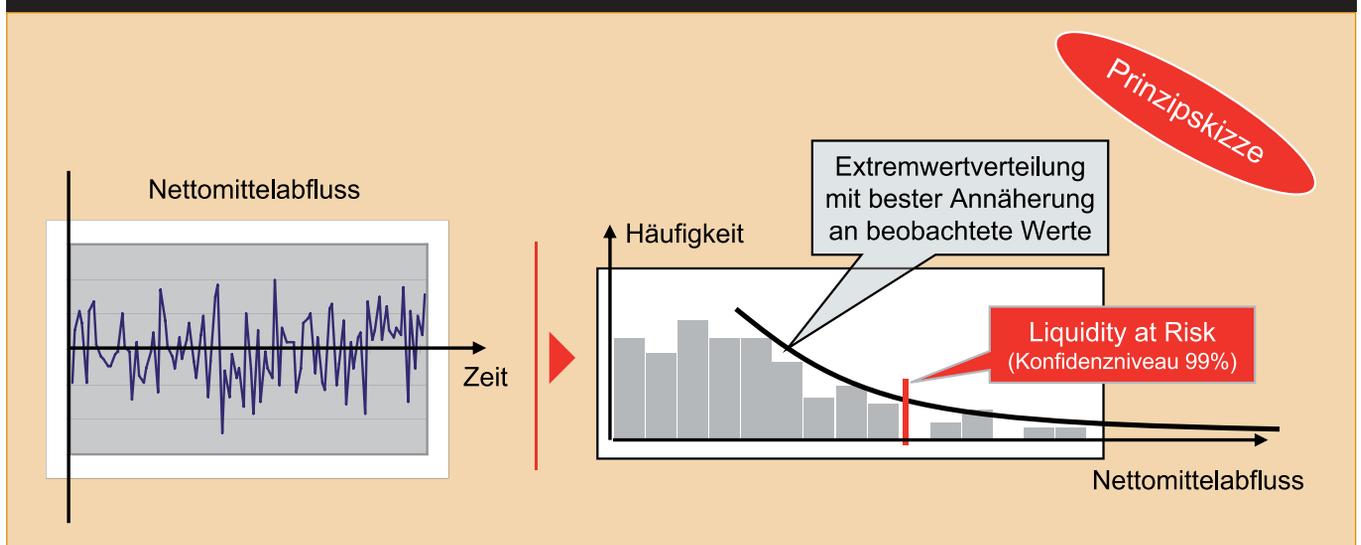
Die regelmäßige Hinterfragung der aufgetretenen Zahlungsstromfluktuationen ist gleichzeitig ein Frühwarnsystem, weil hohe Nettomittelabflüsse auch Vorläufer für Veränderungen in den Liquiditätsstrukturen eines Instituts sein können. Die his-

torisch beobachteten Nettomittelabflüsse werden mithilfe der Extremwerttheorie ausgewertet und der Liquidity at Risk bestimmt (► Abb. 03). Der Liquidity at Risk stellt eine realistische, nachweisbare und einem Backtesting zugängliche Aussage bezüglich der Nettomittelabflüsse dar, die erwartet werden können.

Dem Risikopotenzial aus den Nettomittelabflüssen eines Instituts ist nun die Liquiditätsreserve inklusive Kreditlinien gegenüber zu stellen. Hierzu ist die Liquiditätsreserve hinsichtlich ihrer Liqui-

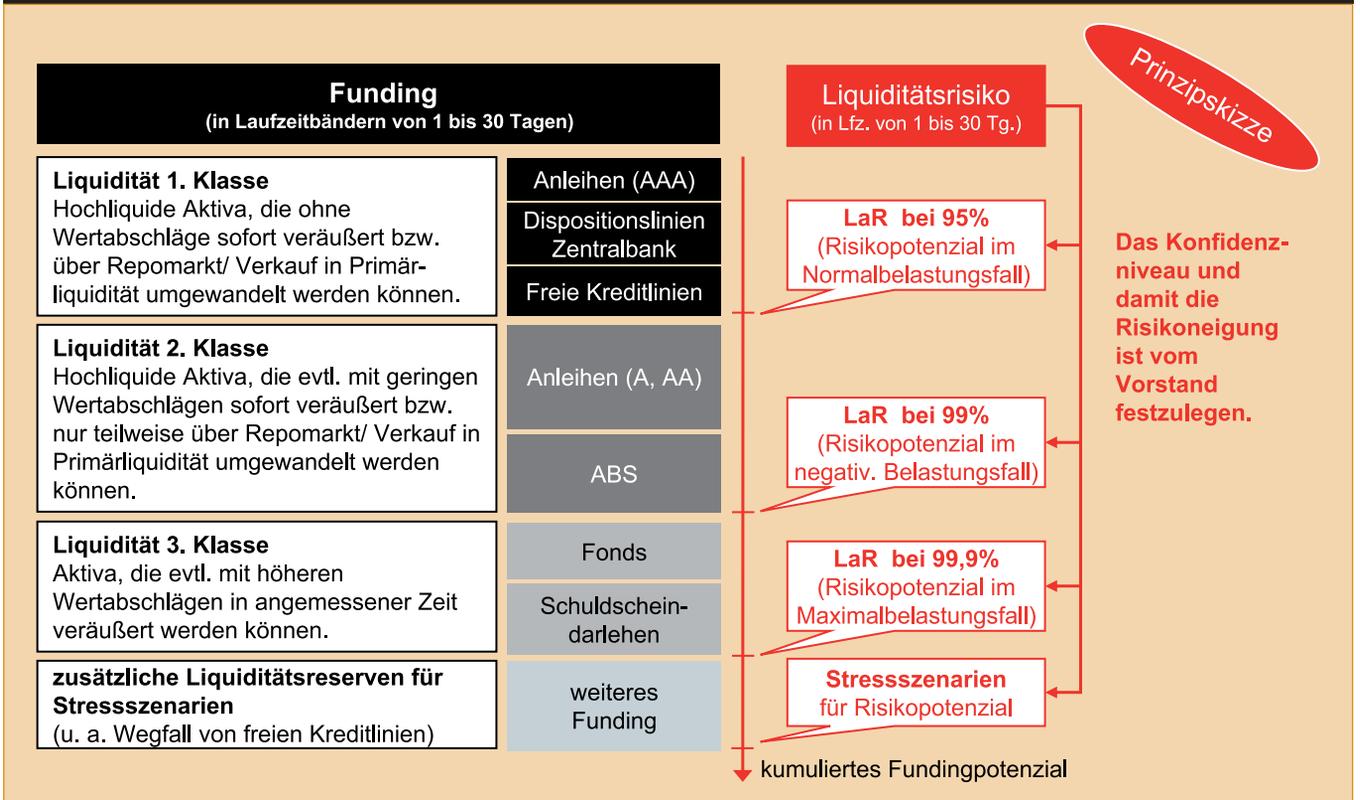
Nettomittelabflüsse und Liquidity at Risk

► Abb. 03



► Abb. 04

Liquiditätsreserve in Instituten



dierbarkeit zu klassifizieren und die Kreditlinien sind hinsichtlich ihrer Verlässlichkeit sowie Gültigkeit zu überprüfen. So ist beispielsweise eine Unterscheidung möglich zwischen hochliquiden Aktiva, die ohne Wertabschläge sofort veräußert bzw. über den Repomarkt in Primärliquidität umgewandelt werden können, und Aktiva, die unter Umständen nur mit höheren Wertabschlägen in angemessener Zeit veräußert werden können. Je nach Risikoneigung des Vorstandes können Mindestwerte für die verschiedenen Liquiditätsklassen abgeleitet und damit die Höhe sowie die Zusammensetzung der

Liquiditätsreserve bestimmt werden (vgl. ► Abb. 04):

Liquiditätsablaufbilanz zur strukturellen Risikosteuerung

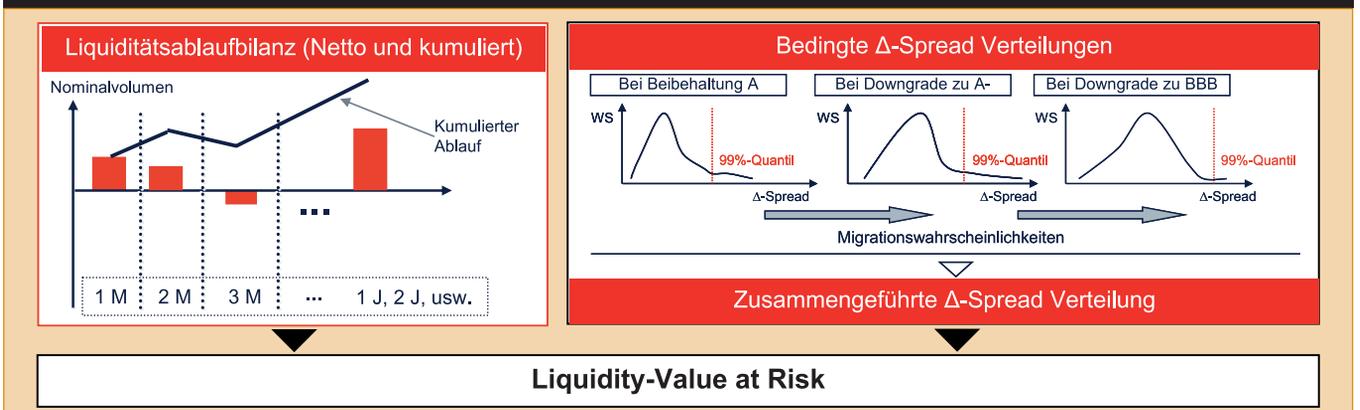
Zentrales Instrument der strukturellen Liquiditätsrisikosteuerung ist die Liquiditätsablaufbilanz. Sie zeigt den strukturellen Liquiditätsbedarf bzw. -überschuss. In ihr werden die bilanziellen Aktiv- und Passivgeschäfte sowie Zahlungen aus außerbilanziellen Geschäften unter dem Aspekt der Kapitalbindung in Laufzeitbändern zusammengefasst. Annahmen über die

Prolongation der Bestandsgeschäfte und die Entwicklung des Neugeschäfts fließen ein. Die Unsicherheit über das tatsächliche Ausmaß der Zahlungsströme nimmt mit dem Planungshorizont jedoch deutlich zu.

Aufgabe der strukturellen Liquiditätsrisikosteuerung ist die Optimierung der Rentabilität durch Wahl der geeigneten Refinanzierungsmittel. Hierzu stehen unterschiedliche Instrumente zur Verfügung. Refinanzierungsinstrument, Volumen und Laufzeit sind nach der Analyse von Liquiditätsablaufbilanz und Bilanzstruktur zu bestimmen. Die erforderliche Liquidi-

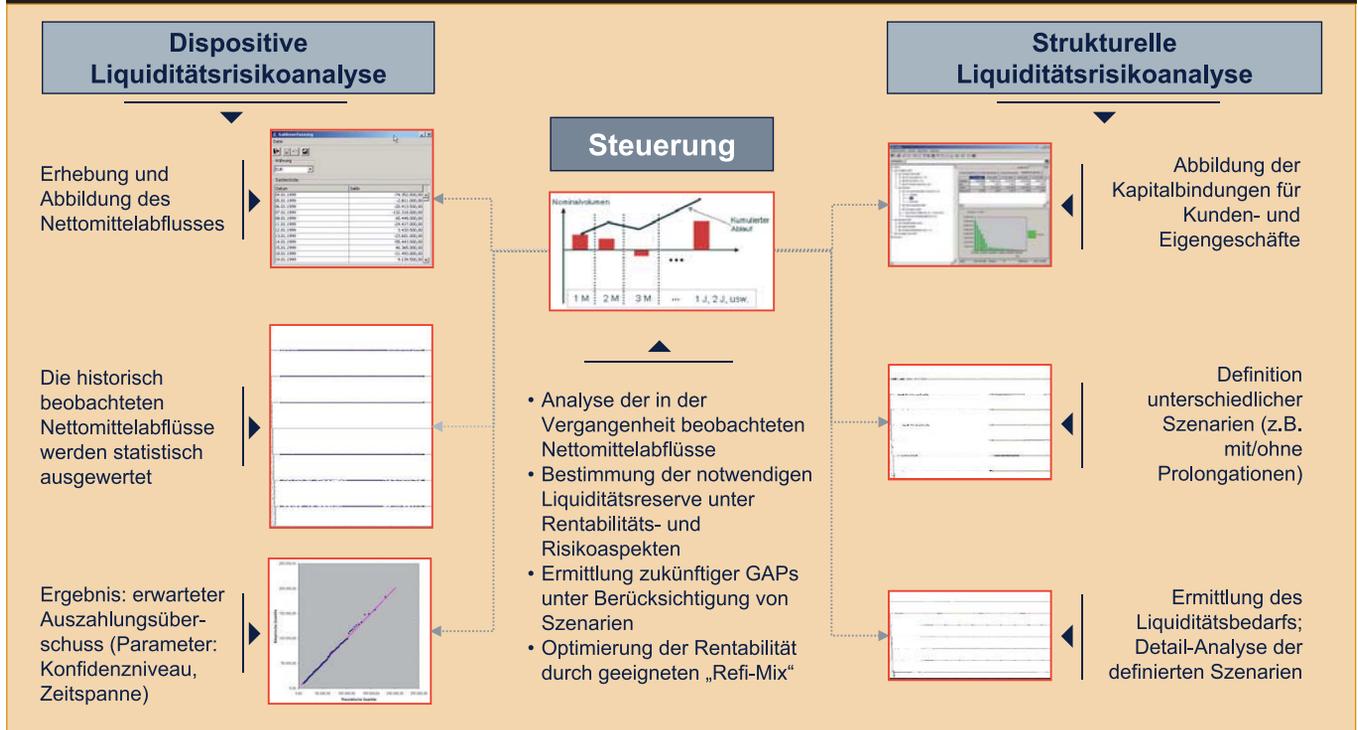
► Abb. 05

Liquiditätsablaufbilanz und Liquidity-Value at Risk



► Abb. 06

Leitbild zur Liquiditätsrisikosteuerung in Instituten



tätsreserve, die auf der Basis der Analyse der Nettomittelabflüsse mit dem Konzept des Liquidity at Risk unter Beachtung von Stressszenarien ermittelt wurde, stellt einen zentralen Ausgangspunkt für die strukturelle Liquiditätsplanung dar, die daran anknüpfend die Liquiditätsstrukturen eines Instituts aus dem Kunden- und Eigengeschäft wirtschaftlich ausrichten kann.

Ursache für ein Refinanzierungsrisiko und damit Grundlage für die Bestimmung des Liquidity-Value at Risk sind Abweichungen im erwarteten strukturellen Liquiditätsbedarf bzw. -überschuss, aber auch eine mögliche Bonitätsverschlechterung des Instituts. Mit Hilfe der historischen Simulation kann ein Spread-Shift für die durchschnittliche Refinanzierungsdauer ermittelt werden, der sowohl Marktvolatilität als auch Downgrade-Risiko beinhaltet. Mit Hilfe dieses Spread-Shifts wird die Verteuerung der geplanten Refinanzierung für einen Zeitraum bestimmt, dessen Länge vom jeweiligen Geschäftsmodell und den Refinanzierungsquellen eines Instituts abhängt. Das so ermittelte Kostenrisiko stellt den Liquidity-Value at Risk dar (► Abb. 05).

Vor diesem Hintergrund unterstützen inzwischen auch Softwarelösungen wie beispielsweise ifb-OKULAR die Bereitstellung der dispositiven und strukturellen Liquiditätssteuerungsgrößen Liquidity at Risk und

Liquidity-Value at Risk (► Abb. 06). Diese werden flankiert durch die Darstellung des Nettomittelabflusses, der Gaps in der Liquiditätsablaufbilanz und Stressszenarien, der Liquiditätskennzahl gemäß Liquiditätsverordnung sowie weitere Kennzahlen, beispielsweise zu Einlagenkonzentration und Kreditabrufisiko. □

Fazit

Die Nettomittelabflüsse können die Vermögenslage eines Instituts innerhalb kurzer Zeit wesentlich belasten, insbesondere wenn die Liquiditätsreserve zu klein oder nicht angemessen strukturiert bzw. diversifiziert ist. Aufsichtsrechtliche Normen fordern, dass jederzeit eine ausreichende Zahlungsbereitschaft für die Deckung der Nettomittelabflüsse eines Instituts gewährleistet sein muss. Gemäß den MaRisk ist außerdem sicherzustellen, dass Liquiditätsrisiken adäquat in den Risikosteuerungs- und Controllingprozessen berücksichtigt werden. Diese Anforderung kann nur durch eine dispositive und strukturelle Liquiditätsrisikosteuerung erfüllt werden, die den Kontext der Vertriebs- und Gesamtbanksteuerung angemessen berücksichtigt.

Die Konzepte des Liquidity at Risk und Liquidity-Value at Risk ermöglichen bei umsichtiger Anwendung nachhaltige zusätzliche Erträge. Das LaR-Konzept ist ein geeigneter

Ausgangspunkt für die Liquiditätssteuerung, weil Institute letztlich nur soviel Liquidität ertragsorientiert anlegen können, wie sie nicht unmittelbar zur Sicherstellung ihrer täglichen Zahlungsbereitschaft benötigen.

Literaturhinweise:

Boos, Karl-Heinz; Fischer, Reinfrid; Schulte-Mattler, Hermann: Kommentar zum Kreditwesengesetz (KWG), 3. Auflage, München 2008.

Zeranski, Stefan (2006): Liquidity at Risk – Quantifizierung extremer Zahlungsstromrisiken, in: RISIKO MANAGER, Heft 6/2006, S. 1 und 4-9.

Zeranski, Stefan (Hrsg.) (2007): Ertragsorientiertes Liquiditätsrisikomanagement, Kapitel B.I.6, C.I.1, C.IV.2, Heidelberg 2007.

Autoren:

Thomas Rempel-Oberem ist Associate Partner der ifb AG, Köln

Dr. Stefan Zeranski ist Leiter Treasury der Kölner Bank eG

Das vorliegende Konzept wurde auf dem 2. IFF Praxis-Forum Liquiditätsmanagement 2007 (<http://www.liquiditaets-forum.de>) am 14.11.2007 in Frankfurt sowie auf der 14. Jahrestagung der German Finance Association (<http://www.dgf2007.de>) am 27.09.2007 in Dresden im Workshop „Methoden der Banksteuerung – Neuere Entwicklungen“ vorgestellt.